

Ein Glaspavillon im Nymphengarten

Vor 50 Jahren endete für
Badens Landesbibliothek die Nachkriegszeit

Ludger Syré



Das neue Verwaltungsgebäude in Form eines gläsernen Würfels fügte sich harmonisch in den Nymphengarten ein.

Als die Badische Landesbibliothek 22 Jahre nach ihrem Untergang endlich ein eigenes Gebäude beziehen konnte, um ihren Lesern in komfortabler Weise Literatur und Informationen zur Verfügung zu stellen, zählte der Bibliotheksbestand immerhin wieder 327 000 Werke. Damit hatte er das Vorkriegsniveau beinahe wieder erreicht: Als die Bibliothek in der Nacht vom 2. auf den 3. September 1942 im Bombenhagel auf Karlsruhe

untergegangen war, hatte sie bei einem Verlust von 365 000 gedruckten Bänden nahezu einen Totalschaden erlitten. Allein die rechtzeitig an sichere Orte ausgelagerten Handschriften, Inkunabeln und sonstigen wertvollen Stücke waren gerettet worden, außerdem die zufällig gerade ausgeliehenen Titel und schätzungsweise 13 000 Bücher, die den Brand überstanden hatten.¹

Nach der Zerstörung des Sammlungsgebäudes am Friedrichsplatz, das unter Friedrich I. in den 1870er Jahren von Karl Berckmüller für die großherzoglichen Sammlungen, darunter die Hofbibliothek, errichtet worden war, begann für die Badische Landesbibliothek bzw. das, was von ihr noch übrig geblieben war, eine langjährige Odyssee durch verschiedene Notunterkünfte. Kurzfristig in der Bibliothek der Technischen Hochschule und wenig später im Haus des Evangelischen Oberkirchenrats in der Blumenstraße untergekommen, zogen die Bibliothekare in das ehemalige Ständehaus, bis auch dieses am 27. September 1943 von Bomben getroffen und unbrauchbar wurde. Bis Kriegsende dienten die Kellerräume des Sammlungsgebäudes als Unterschlupf. Hier wurden die nach dem Brand geretteten Bücher gelagert, bevor sie gemeinsam mit den für den Wiederaufbau neu erworbenen Büchern vorsichtshalber ebenfalls aus Karlsruhe evakuiert wurden.

Nach Kriegsende wies die Amerikanische Militärregierung der Bibliothek Räumlichkeiten im erhalten gebliebenen Nordwesttrakt des Badischen Generallandesmuseums zu, im sog. Rechnungsarchiv entlang der Maximilianstraße. Auf fünf Geschossen fanden ab 1947 nicht nur die Bibliotheksmitarbeiter, sondern auch die inzwischen zurückgeführten und frisch erworbenen oder der Bibliothek aus anderen Einrichtungen zugewiesenen Bestände Aufnahme. Während die Bücher in den sich selbst tragenden Regalen des Aktenmagazins aufgestellt wurden, bezog das Personal die Räume am Kopfende der einzelnen Etagen.² Nach einigen Umbauten ließ sich schließlich im Januar 1950 ein provisorischer Benutzungsbetrieb wieder aufnehmen. Den Benutzern standen nun ein Zimmer mit 40 Leseplätzen und eine Leihstelle, in der Einsichtnahme in die Publikums kataloge genommen werden konnte, zur Verfügung. Unter äußerst beengten Raumverhältnissen mussten die Bibliothekare arbeiten, besonders als sich ihre Zahl kontinuierlich von anfangs 18 (1949) bis auf über 50 (1964) erhöhte. Einigen Mitarbeitern blieb keine andere Wahl, als ihren Schreibtisch im Magazin zwischen die Bücherregale zu stellen, obwohl die Magazine keine künstliche Beleuchtung besaßen und ihre Hängeböden aus Gitterrosten bestanden. Zudem füllten sich die Magazine stetig mit neuen Büchern; pro Jahr kamen über 10 000 Neuerwerbungen hinzu, so dass bis 1964 der Bestand auf rund 327 000 Bände anwuchs. Dazu trugen nicht zuletzt die Mittel zur Ergänzung



Das Magazin hatte in der Endausbaustufe eine Kapazität von einer Million Bände – langfristig zu wenig.

der Kriegslücken bei, die die Bibliothek seit 1957 erhielt, insgesamt über 800 000 DM,³ sowie der Erwerb ganzer Privatbibliotheken.⁴

Führt man sich diese Situation vor Augen, wird leicht verständlich, warum der Ruf nach einer neuen Unterkunft für die Badische Landesbibliothek immer dringlicher wurde. Dennoch dauerte es seit Wiederaufnahme des Benutzungsbetriebs noch rund 15 Jahre, bis ausreichend Raum für Nutzer, Mitarbeiter und Bücher geschaffen war. Warum dem Provisorium an der Maximilianstraße eine solche Dauer beschieden war, hatte mehrere Gründe.

Einer davon war sicherlich die nach 1931/32 ein weiteres Mal aufflackernde Debatte über die Zusammenlegung von Bibliotheken. In der Spätphase der Weimarer Republik hatte eine vom Land eingesetzte Sparkommission für die Landesbibliothek »kein Bedürfnis mehr« gesehen, und der Badische Landtag hatte im September 1931 gebeten zu prüfen, »ob die Landesbibliothek als solche aufgehoben und der beschränkte Betrieb organisatorisch mit der Technischen Hochschule verbunden werden kann.«⁵ Das war dann zwar vom Landtag aufgrund zahlreicher Proteste abgelehnt worden, allerdings unter Auflage erheblicher Etatkürzungen.⁶

1954 ersuchte der Baden-Württembergische Landtag die Regierung um ein »Gutachten zur rationelleren Gestaltung des Bibliothekswesens« und warf die Frage auf, ob die Landesbibliotheken mit den Bibliotheken der Technischen Hochschulen zusammengelegt werden könnten; auch die Idee einer Zusammenlegung der beiden Landesbibliotheken stand im Raum. Dass nach Gründung des Bundeslandes Baden-Württemberg über die Verwaltungsstrukturen und die Existenz der in beiden Landeshälften ansässigen staatlichen Institutionen nachgedacht wurde, war an sich nicht verwunderlich. Der damalige Direktor der Badischen Landesbibliothek, Friedrich Lautenschlager, hielt es für möglich, dass »finanzpolitische Erwägungen, vielleicht auch andere Zentralisierungstendenzen«, dazu führen könnten, den Begriff der »Schwerpunktbildung« auf die beiden Landesbibliotheken anzuwenden. Er sprach sich entschieden gegen den Gedanken aus, »die beiden Staatsbibliotheken von Stuttgart und Karlsruhe in der Landeshauptstadt [!] im Zuge der Verwaltungsorganisation des neuen Bundeslandes zu vereinigen.«⁷ Dabei verwies Lautenschlager auf die Argumentation, die schon dem badischen Reichsstatthalter und Chef der Zivilregierung im Elsass entgegengebracht worden war, der seit der deutschen Besetzung des Elsass 1940 die Absicht verfolgt hatte, die Landesbibliothek von Karlsruhe nach Straßburg zu verlagern, ein Plan, für den ihm die Zerstörung der Bibliothek 1942 ein weiteres Argument an die Hand gegeben hatte. Für die organisatorische Selbständigkeit plädierend, schloss Lautenschlager mit den Worten: »Die Unterstellung der Bibliotheken unter eine Generaldirektion, übrigens in Bayern und Preußen Einrichtungen aus monarchischer Zeit, würde die Gefahr in sich bergen, die eine oder andere der Bibliotheken zur Vorortsbibliothek zu degradieren. Die sicherlich notwendige Zusammenarbeit [...] auf demokratischer Grund-



Der Magazinflügel beherbergte neben den Büchern auch die Handschriftenabteilung und die Werkstätten.

lage könnte meiner Meinung nach am besten befruchtet werden durch die Bildung eines Bibliotheksbeirats ...⁸

Der Mitte der 1950er Jahre geführte Diskurs, so ließe sich aus heutiger Perspektive hinzufügen, war sozusagen ein historischer Vorläufer der breiten Fusionswelle, die zu Beginn des 21. Jahrhunderts unter Ministerpräsident Erwin Teufel über Baden-Württemberg hinwegzog und vielen Institutionen ihre Eigenständigkeit kostete. Die Landesbibliotheken entgingen dem Fusionsdiktat wohl nur deswegen, weil in ihrem Fall die »Effizienzrendite« als zu geringfügig angesehen wurde.

Im April 1955 wurde das Gutachten des Kultusministeriums, an dem die baden-württembergischen Bibliotheksleiter beteiligt gewesen waren, dem Landtag zugeleitet.⁹ Hinsichtlich der Fusionsfrage äußerten sich die Gutachter eindeutig: »Die Zusammenlegung der Landesbibliothek in Karlsruhe mit der Bibliothek der Technischen Hochschule daselbst wird aus fachlichen und materiellen Gründen, die dem Sinne einer Rationalisierung entgegenstehen, nach angestellter Prüfung nicht weiter verfolgt.«¹⁰ Statt dessen empfahlen sie, »die Landesbibliothek selbständig an alter Stelle am Friedrichsplatz (15 Minuten von der Hochschule entfernt) wieder aufzubauen und der Technischen Hochschule auf dem Gelände der Hochschule einen den Erfordernissen der Hochschule entsprechenden Neubau zu errichten.«¹¹



Blick in den Katalogsaal. Die 7000 Bände der Freihandbibliothek (rechts) waren ein bescheidener Ausgleich für die Magazinierung fast des gesamten übrigen Bibliotheksbestands.

Die Diskussion der Ergebnisse und Empfehlungen mündete umgehend in den Antrag des Abgeordneten Dr. Alex Möller (SPD), der Landtag möge beschließen, im nächsten Nachtrag zum Staatshaushaltsplan Mittel bereitzustellen, »die Landesbibliothek in Karlsruhe selbständig an alter Stelle am Friedrichsplatz wieder aufzubauen.«¹² Diesem Votum schloss sich der Landtag am 23. Juni 1955 an. Der Karlsruher Abgeordnete Franz Gurk, Fraktionsführer der CDU, hatte kurz zuvor moniert, dass im neuen Haushalt immer noch kein Geld für den Bau der Landesbibliothek vorgesehen sei. Die 1954 mit Blick auf das zu erwartende Gutachten zurückgestellten Mittel wurden nun im Nachtragshaushalt bewilligt.

Praktische Folgen hatte dieser Beschluss allerdings zunächst nicht. Es vergingen mehrere Jahre, bis im Juni 1959 ein Raumprogramm für das neue Verwaltungsgebäude vorlag, auf dessen Basis das Staatliche Hochbauamt Karlsruhe an die Bauplanung gehen konnte. Und dieses Raumprogramm fiel zudem äußerst bescheiden aus, wie noch zu zeigen sein wird. Immerhin war 1958 mit dem Rohbau für das Büchermagazin entlang der Ritterstraße, das den Westflügel des ehemaligen Sammlungsgebäudes gebildet hatte, begonnen worden. Das bald darauf bezugsfertige Magazin, ausgestattet mit selbsttragenden Regalanlagen über drei Stockwerke, wurde allerdings lange Zeit noch gar nicht gebraucht; erst mit Eröffnung des Neubaus wurde es in Betrieb genommen.

Als im November 1961 Richtfest gefeiert wurde, erregte der hinter dem früheren Sammlungsgebäude im Nymphengarten heranwachsende Neubau der Landesbibliothek die Neugier der Presse. Geradezu euphorisch wurde der Entwurf beschrieben. Hier entstand, so war zu lesen, offenbar eine »Bibliothek ohne Gänge«, denn alle wichtigen Funktionseinheiten würden auf einer Ebene liegen, gruppiert um den zentralen Katalogsaal, der nach damaligem bibliothekarischen Verständnis offenbar das »Herz« einer jeden Bibliothek darstellte. Zudem sollte das Haus mit technischen Errungenschaften ausgestattet werden, die seinerzeit keineswegs eine Selbstverständlichkeit bildeten, wie etwa Rohrpost zum Transport der Bestellscheine, Förderbänder zum Transport der Bücher vom Magazin in die Leihstelle innerhalb weniger Minuten (Sofortausleihe), weshalb die BNN ihren Artikel mit »Bücher vom Fließband« überschrieb.¹³ Hinzu kamen automatische Feuermelder, Sicherungstechnik für die Handschriftenabteilung, eine Wechselsprechanlage, Fahrstühle, eine Luftumwälzungsanlage und der Anschluss an die städtische Fernheizung, außerdem für den Restaurator, den Buchbinder und die Fotografin modern ausgestattete eigene Werkstätten und für die Benutzer sogar Xerokopiergeräte und Schallplattenspieler.

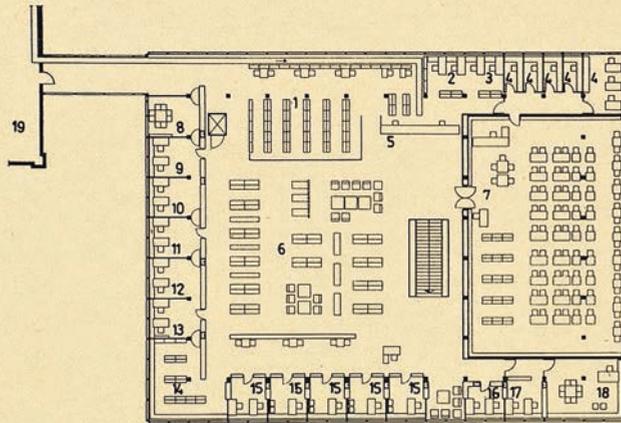
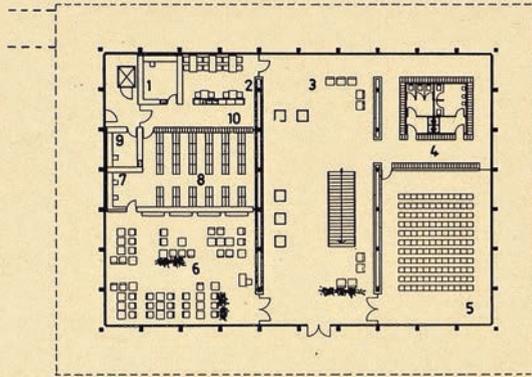
Vor allem aber erwarteten alle Beteiligten und alle Beobachter, dass die gravierenden Raumprobleme, unter denen die Bibliothek seit Kriegsende spürbar gelitten hatte, nun bald der Vergangenheit angehören würden. Der Bibliotheksbestand, der sich vor dem Zweiten Weltkrieg um jährlich 4000 Neuerwerbungen vermehrt hatte, wuchs nun pro Jahr um 15 000 Bücher – für das neue Magazin kein Problem: »Nächstes Ziel ist der Besitz von insgesamt 600 000 Bänden, doch hat man schon auf Zukunft bis zum Jahre 2050 [!] geplant. 1,1 Millionen Bücher lassen sich unterbringen, wenn man je nach Bedarf ein weiteres Stockwerk aus ›Stahlrohr‹ aufsetzt. Der Neubau wird vermutlich alle 15 Jahre um ein weiteres Stockwerk wachsen.«¹⁴

Zunächst dauerte es jedoch weitere vier Jahre, bis die angeblich modernste Bibliothek der Bundesrepublik Deutschland schließlich am 21. Dezember 1964 alle Benutzungseinrichtungen öffnen konnte. Die feierliche Übergabe fand im Jahr darauf am 7. Mai 1965 durch Kultusminister Prof. Dr. Wilhelm Hahn und Finanzminister Dr. Hermann Müller statt, passend zum 250. Jubiläumsjahr der Stadt Karlsruhe, die durch einen Bürgermeister vertreten war und der Bibliothek einen Bechstein-Flügel schenkte. Franz Anselm Schmitt, Direktor der Badischen Landesbibliothek seit 1955, erinnerte an die schweren Belastungen während der langjährigen Notunterkunft in der Maximilianstraße und dankte nicht zuletzt im Namen der inzwischen 7000 regelmäßigen Benutzer für das gelungene Haus und die »ergiebigste Zusammenarbeit mit den Bauleuten«. An deren Spitze stand mit Baudirektor Fritz Langenbach der Chef des Staatlichen Hochbauamtes Karlsruhe, der ebenfalls »mit Befriedigung und Stolz« auf den Neubau blickte und seinen Glauben zum Ausdruck brachte, »man habe die Aufgabe in architektonischer und funktioneller Hinsicht gut gelöst.«¹⁵

Karlsruhe, Landesbibliothek

Erdgeschoss

- 1 Einbandstelle
- 2 Aufenthaltsraum für Bedienstete
- 3 Eingangshalle
- 4 Garderobe für Besucher, WC
- 5 Vortrags- und Ausstellungssaal
- 6 Zeitschriften-Lesesaal
- 7 Zeitschriftenstelle
- 8 Zeitschriftenlager
- 9 Poststelle
- 10 Garderobe Angestellte



Obergeschoss

- 1 Freihandbibliothek
- 2 Ortsleihe
- 3 Fernleihe, Auswärtiger Leihverkehr
- 4 Studios
- 5 Ausleihe
- 6 Katalogsaal
- 7 Großer Lesesaal
- 8 Kaufsitzungszimmer
- 9, 10 Akzession

- 11 Pflichtstelle
- 12, 13 Titelaufnahme
- 14 Bibliographien
- 15 Referenten
- 16 Verwaltung
- 17 Sekretariat
- 18 Direktor
- 19 Büchermagazin

Grundrisse Maßstab 1 : 500

Der Grundriss zeigt im Obergeschoss die rings um den zentralen Katalograum angeordneten Benutzungs- und Verwaltungsräume.

Wie nicht anders zu erwarten, stimmte auch die Presse in das Lob auf die neue Bibliothek ein. Besonders ausführlich beschrieb die Stuttgarter Zeitung – vielleicht auch mit Seitenblick auf die Situation der Württembergischen Landesbibliothek, die im Krieg ebenfalls ihr Domizil verloren hatte und die erst 1970 wieder ein ei-

genes Gebäude bekommen sollte – den Neubau in allen seinen architektonischen und technischen Facetten. Für das »Bücherparadies im Nymphengarten« habe sich die harte Geduldsprobe (»An Umständen und Umständlichkeiten hat es wahrlich nicht gefehlt.«) gelohnt: »Die Landesbibliothek besitzt nun, als modernes Gegengewicht zu dem Berckmüller-Bau, im Herzen der Stadt ein eigenes Gebäude, das in die Reihe der modernsten und schönsten unseres Landes rückt. Gegenüber der steifen und langweilig-noblen Würde der Landesammlungen behauptet der glasklare moderne Bibliotheks-Baukörper seinen eigenen und angemessenen Rang als Kultstätte des gedruckten Wortes.«¹⁶ Die Zeitung vergaß natürlich nicht, auch die Kosten zu erwähnen: Das Land habe sich die neue Bibliothek »einiges kosten lassen, und zwar die Wiederherstellung der Magazine und Werkstätten des Altbaus 1,8 Millionen und die Errichtung des Neubaus relativ bescheidene 2,7 Millionen Mark.« Auch wenn die Baukosten mitsamt Innenausstattung später auf 5,2 Millionen DM beziffert wurden, blieb die neue Landesbibliothek »der preiswerteste Neubau einer großen wissenschaftlichen Bibliothek« seit dem Jahre 1960.¹⁷

Mit dem im idyllischen Nymphengarten entstandenen »durchsichtigen Würfel aus Glas und Stahl« (BNN) besaß die Badische Landesbibliothek rund 20 Jahre nach Kriegsende endlich wieder ein eigenes Haus, über das sich die Mitarbeiter freuten und das den Bibliotheksbenutzern neue und komfortable Arbeitsbedingungen bieten konnte, das zudem über Raumangebote verfügte, mit denen sich ab sofort auch wieder vielfältige kulturelle Aufgaben erfüllen ließen. Ganz im Sinne von Kultusminister Hahn, der die Badische Landesbibliothek zum »Kristallisationspunkt des geistigen Lebens im Lande« erheben wissen wollte, startete die Bibliothek zur Eröffnung mit musikalischen Darbietungen aus dem Fundus ihrer Musikhandschriften und mit einer Ausstellung ausgewählter Pergamentcodices aus ihrer Handschriftensammlung.¹⁸

Nicht nur in Bibliothekskreisen,¹⁹ auch unter Architekten und Kunsthistorikern fand der Neubau der Badischen Landesbibliothek alsbald Aufmerksamkeit.²⁰ Innerhalb Badens machte Bibliotheksdirektor Schmitt die Öffentlichkeit mit der neuen Bibliothek bekannt.²¹ Alle Autoren hoben zum einen die bibliothekarische Funktionalität, zum anderen die materielle und technische Ausstattung des Neubaus hervor. In der Diktion des Architekten klang das dann wie folgt: »Das auf Sichtbetonstützen gestellte, im Erdgeschoss völlig transparente Gebäude wurde in Stahlbeton-Skelettbauweise mit innenliegendem Kern errichtet. Die vorgehängte Aluminiumfassade besteht aus vorgefertigten Elementen mit dunkelbraun-violetten Polycolorbrüstungen. Die Bibliothek wird vom Park über eine großzügig angelegte Eingangshalle, die seitlich durch die mit hellgrauem Lasamarmor verkleideten Wände begrenzt wird, erschlossen. Von der Eingangshalle aus ist der Zeitschriften-Lesesaal mit ca. 40 Arbeitsplätzen erreichbar. In der eingebauten Regalwand aus Eschenholz sind 800 Zeitschriften ausgelegt. [...] Der an der Südostseite gelegene



Blick in den Lesesaal, in dem rund 8000 Bände zur Präsenznutzung angeboten wurden.

Vortragssaal mit seinen ca. 150 Sitzplätzen, der auch als Ausstellungsraum verwendet werden kann, grenzt an seinem Kopfende an die Besuchergarderobe und an den WC-Kern. Um die Räume optisch zusammenzufassen, wurde der dunkelgrüne bruchrauh gespaltene Fossumquarzit als Fußbodenbelag durch das gesamte Erdgeschoß bis vor das Gebäude verlegt, um gleichzeitig die optische Verbindung zum Park herzustellen. [...] Eine mit olivgrünem Perlonvelours belegte Stahltreppe, deren Wangen mit Leichtmetall verkleidet sind, führt nach oben in den aus Gründen der Flexibilität als Großraum ausgebildeten Katalograum. [...] Die Freihandbücherei mit einem derzeitigen Bestand von ca. 7000 Bänden sowie die Buchausgabe, Orts- und Fernleihe und die Studioräume liegen an der Nordseite. [...] Im Osten des Gebäudes liegt, vom Katalograum durch eine zweischalige, bis zur Decke hochgeführte Wand getrennt, der große Lesesaal mit 100 Arbeitsplätzen und ca. 8000 Bänden.«²²

Bei der Planung wurde offenbar auf möglichst widerstandsfähige und zugleich elegant wirkende Materialien Wert gelegt, außerdem auf möglichst viel natürliches Licht sowie auf den Grundsatz, »daß jeder Quadratmeter echten bibliotheksgemäßen Nutzungsraum darstellt.«²³ Es sollte eine Bibliothek der kurzen Wege sein, weshalb alle Diensträume um den zentralen Katalograum angesiedelt wurden; Flure und Gänge entfielen dadurch. Da die meisten Benutzungseinrichtungen auf derselben Ebene lagen, kam dieser Anspruch auch den Besuchern zugute. Kurzum:

der Neubau der Badischen Landesbibliothek vermittelte den Eindruck einer bis ins Detail durchdachten, funktional perfekt geplanten Bibliothek. Doch schon bald darauf offenbarten sich auch Mängel des neuen Hauses.

Dadurch dass das gesamte Obergeschoss ein einziger Großraum war, in dem alle Einzelräume nur durch freistehende halbhohe Schrankwände oder andere Elemente von einander abgetrennt waren, damit die eingebaute Luftumwälzanlage ihre Wirkung entfalten konnte, ergaben sich sowohl für die Benutzer als auch für die Mitarbeiter erhebliche Lärmbelästigungen; jedes Wort war zu verstehen.

Dazu trat vom ersten Tag an ein großes Raumproblem. Wegen der kontinuierlich steigenden Zahl der Mitarbeiter von 29 bei Planungsbeginn 1959 auf 59 bei Einzug und auf 69 im Jahre 1971, als erstmals die Aufstockung des Gebäudes verlangt wurde, herrschte »schon in kürzester Zeit eine drangvolle Enge in den Mitarbeiterräumen.«²⁴ Die Vermehrung des Personals war eine Folge des expansiven Wachstums der Bibliothek, aber auch der Übernahme neuer Aufgaben, beispielsweise in der Ausbildung, wo sich die Zahl der Praktikanten mittlerweile vervierfacht hatte. Außerdem war mit dem Mittleren Bibliotheksdienst deutschlandweit eine ganz neue Laufbahn geschaffen worden.

Die Raumnot machte sich aber auch in den Benutzungsbereichen bemerkbar. Die Bildungsexplosion in den 1960er Jahren ließ die Zahl der Bibliotheksbenutzer stetig ansteigen. Nicht nur die Statistik der ausgeliehenen Bände und der per Fernleihe bestellten Titel vervielfachte sich, auch die Nachfrage nach Arbeitsplätzen in den Präsenzbereichen wuchs laufend an.²⁵

Zudem entwickelte sich der Bibliotheksbestand schneller als erwartet. Hatte man in den 1950er Jahren, als das Raumprogramm entworfen worden war, noch mit einem Zugang von etwa 14 000 Bänden pro Jahr gerechnet, so kletterte das jährliche Wachstum auf über 40 000 Einheiten im Jahre 1979. Das hing mit der expandierenden Zahl von Neuerscheinungen nicht nur der deutschen, sondern auch der internationalen Literaturproduktion zusammen. Bei einem Erwerbungssetat von rund 600 000 DM konnte davon freilich nur ein geringer Prozentsatz erworben werden. Eine weitere Ursache war die Neuregelung des Pflichtexemplarrechts in Baden-Württemberg. Das im Januar 1964 vom Landtag verabschiedete Landespresesgesetz brachte nicht nur eine merkliche Arbeitsvermehrung für die Bibliotheksmitarbeiter mit sich, sondern auch einen deutlichen Zuwachs bei den Zugangszahlen. Das Gesetz verpflichtete nämlich alle baden-württembergischen Verleger (bzw. Drucker), den Landesbibliotheken in Karlsruhe und in Stuttgart von jedem Druckwerk »je ein Stück anzubieten und auf Verlangen abzuliefern.«²⁶

Bei Eröffnung des Neubaus standen im zuvor fertiggestellten Magazin lediglich drei Geschosse mit einer Kapazität von 600 000 Bänden zur Verfügung, ausreichend Platz für den zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Besitz von etwa 330 000 Bänden. Im Oktober 1972 wurde das fünfhunderttausendste Buch inventarisiert.



Blick in den Zeitschriftenlesesaal, der sich im Erdgeschoss befand. Die zweckmäßige Inneneinrichtung und die moderne Möblierung lassen den Stil der 1960er Jahre erkennen.
(Alle Abbildungen: BLB)

Erst nach der Regalausstattung des vierten und fünften Geschosses Ende der 1970er Jahre, die aus Geldmangel immer wieder zurückgestellt worden war, konnte das endgültige Fassungsvermögen von einer Million Bänden erreicht werden.²⁷ Doch auch diese Kapazität erwies sich langfristig als zu gering, so dass die Bibliothek ein Ausweichmagazin anmieten musste, in das die zuvor im Keller unbenutzbar gestapelten badischen Zeitungen ausgelagert werden konnten.

Um im Interesse von Nutzern und Mitarbeitern die räumlichen Engpässe zu beheben, dachte man anfangs natürlich an die 1961 von den Bauplanern suggerierte Idee, den Pavillon um ein oder mehrere Stockwerke aufzustocken,²⁸ was sich aber bei näherer Betrachtung als technisch nicht realisierbar und städtebaulich nicht erwünscht herausstellte. Auch an einen Erweiterungsbau, etwa zu Lasten des ohnehin recht kleinen Nymphengartens, war nicht wirklich zu denken. Schließlich bot sich überraschend 1978 eine Lösung an, »die endlich der für die Literaturversorgung Badens immer wichtiger werdenden Bibliothek Platz und Raum zur Verfügung stellen sollte, so daß für den Rest des 20. Jahrhunderts und darüber hinaus gesorgt ist. [...] Die Bibliothekare wollen jedoch aus alten Fehlern lernen und treten für ein großzügiges, weitvorausschauendes Raumprogramm ein.«²⁹

Das gelang freilich nur zum Teil, denn das 21. Jahrhundert war gerade erst angebrochen, als der Platz für die Unterbringung neuer Bücher in den offenen und

geschlossenen Magazinen des von Oswald Mathias Ungers entworfenen Neubaus der Badischen Landesbibliothek an der Erbprinzenstraße schon wieder zur Neige ging. Die Bibliothek musste ihr 1991 aufgegebenes Altbaumagazin im Westflügel des Naturkundemuseums erneut in Gebrauch nehmen; erst Ende 2013 befreite das am Rande von Durlach errichtete Außenmagazin die Bibliothek von ihren andauernden Stellplatzproblemen.

Trotz der genannten Kritikpunkte: Mit dem Neubau der Badischen Landesbibliothek im Nymphengarten verfügte Baden in seiner ehemaligen Residenzstadt Karlsruhe wieder über eine Einrichtung, die sich zu einer unverzichtbaren Institution im Bildungs- und Kulturbereich entwickelte. Sie übernahm nicht nur für die Bürger und für viele Studenten Karlsruhes und Umgebung die Literaturversorgung, sondern durch die Einführung des Badischen Leihverkehrs versorgte sie die Region mit gedruckten und sonstigen Medien. Im Vergleich zu den Arbeits- und Nutzungsbedingungen während des »Exils« eröffnete der Neubau geradezu paradisiische Möglichkeiten. Dass die Bibliothek erst 22 Jahre nach ihrem Untergang wieder in einem eigenen Haus eröffnet werden konnte, mag uns heute unverständlich lange erscheinen. Aber der Blick auf die andere große Karlsruher Bibliothek zeigt, dass dies der Badischen Landesbibliothek früher noch als der im Zweiten Weltkrieg ebenfalls zerstörten Universitätsbibliothek vergönnt war; diese bezog ihren 1958/59 geplanten und 1961 begonnenen »Bücherturm« am Adenauerring im Jahre 1966.

Anmerkungen

- 1 Ausführlicher hierzu Ludger Syré: Die Badische Landesbibliothek im Zweiten Weltkrieg – Untergang und Neuanfang. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 154 (2006), S. 493–515.
- 2 Vgl. die Beschreibung von Ulrich Weber: Unterkünfte der Badischen Landesbibliothek in vergangenen Zeiten. In: Bibliotheksbau heute. Frankfurt/M. 1981 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 33), S. 83–97, hier S. 94 ff.
- 3 Das änderte freilich nichts daran, dass nur ein geringer Teil des früheren Titelmaterials wieder beschafft werden konnte (bis 1974 ca. 28%).
- 4 U. a. die Sammlungen von Edwin Carl Roedder, Hans Ley, Alfred Mombert, Max Bruder, Reinhold Schneider sowie ein Teil der Bibliothek des Karlsruher Bismarckgymnasiums.
- 5 Badischer Landtag, 58. Sitzung, 17.9.1931, Sp. 3054.
- 6 Badischer Landtag, 15. Sitzung, 19.4.1932, Sp. 795.
- 7 Lautenschlager an das Kultministerium in Stuttgart, 16.1.1954.
- 8 Ebd. – Einen Beirat hatte es in Baden vor dem Zweiten Weltkrieg gegeben.
- 9 Landtag von Baden-Württemberg, Beilage 1400, 6.5.1955.
- 10 Ebd. S. 2171.
- 11 Ebd. S. 2169. Offener fiel die Entscheidung hinsichtlich der anderen Landesbibliothek aus; für sie wurde die Vereinigung mit der TH-Bibliothek von einer »Entscheidung über die Platzfrage« abhängig gemacht, womit der künftige Standort gemeint war; gedacht wurde u. a. an

- das noch nicht wieder aufgebaute Neue Schloss. Vgl. dazu den Bericht in der Badischen Allgemeinen Zeitung (Karlsruhe), 20.5.1955.
- 12 Landtag von Baden-Württemberg, Beilage 1409, 10.5.1955.
 - 13 Badische Neueste Nachrichten, 4.11.1961, S. 26.
 - 14 Ebd. – Bibliotheksdirektor Schmidt bezifferte 1965 die Zahl der Neuerwerbungen auf 5000 vor dem Krieg und 20 000 gegenwärtig.
 - 15 Zit. nach Badische Neueste Nachrichten, 8.5.1965, S. 25.
 - 16 Oskar Fehrenbach in der Stuttgarter Zeitung, 5.11.1964, S. 19.
 - 17 Nach Einschätzung Elmar Mittlers, Direktor der BLB von 1974 bis 1978, bezogen auf die nach 1960 errichteten Neubauten. Die Gesamtkosten für die WLB beliefen sich nach gleicher Quelle auf 31 Mio. DM. Badische Landesbibliothek: Bilanz 1976. Wiederaufbau, Leistung, Gefährdung. Karlsruhe: BLB 1974, S. 11.
 - 18 Dazu erschien ein Katalog der Berner Kunsthistorikerin Ellen Beer: Initial und Miniatur. Buchmalerei aus neun Jahrhunderten in Handschriften der Badischen Landesbibliothek. Basel: Feuermann 1965.
 - 19 Badische Landesbibliothek Karlsruhe. In: Bibliotheksneubauten in der Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. von Gerhard Liebers. Frankfurt/M. 1968 (Zeitschrift für Bibliotheks- und Bibliographie. Sonderheft 9), S. 175–180.
 - 20 Kurt Wagner: Neues Verwaltungsgebäude der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe. In: Architektur und Wohnform. Innendekoration 73 (1965), S. 356–361. Auch in: moebel interior design 12 (1966), S. 66–68.
 - 21 Franz Anselm Schmitt: Die neue Badische Landesbibliothek. In: Welt am Oberrhein (1965) 4, S. 249–253.
 - 22 Wagner (wie Anm. 20), S. 356–359.
 - 23 Schmitt (wie Anm. 21), S. 178.
 - 24 Gerhard Römer: Erfahrungen mit dem Neubau der Badischen Landesbibliothek, der binnen kurzem zum Altbau wurde. In: Bibliotheksbau heute (wie Anm. 2), S. 99–107, hier S. 106.
 - 25 Die Zahl der Bestellungen z. B. lag 1965 bei rund 115 000, zehn Jahre später bereits bei 283 500. BLB Bilanz 1976 (wie Anm. 17), S. 23.
 - 26 Gesetz über die Presse, § 12. In: Gesetzblatt für Baden-Württemberg 1964, Nr. 1, S. 11–17, hier S. 13. Mit der Verabschiedung eines eigenen Pflichtexemplargesetzes 1976 wurde aus der Anbotungs- eine Ablieferungspflicht.
 - 27 Über den Platzmangel berichtete auch die Presse, z. B. BNN, 17.9.1976, 25.9.1976; Karlsruher Kurier, 24.9.1976.
 - 28 Den Antrag für ein zweites Obergeschoss richtete Bibliotheksdirektor Schmitt u. a. am 26.4.1973 an das Kultusministerium. Bibliotheksdirektor Mittler forderte am 11.4.1975 eine Aufstockung von drei Stockwerken und erkannte: »Möglicherweise könnte sich ein Neubau als wirtschaftlicher erweisen.«
 - 29 Römer (wie Anm. 24), S. 107.